



Illustration: Christian Doneis

Freizeitvergnügen Tatortermittlung

Was für die einen harte Arbeit ist, kann für andere ein Freizeitvergnügen sein. Seit Ende November macht's „CSI: The Experience“ möglich.

Die 2000 aus der Taufe gehobene US-Fernsehserie CSI (Crime Scene Investigation) entwickelte sich rasch zum Quotenrenner und das nicht nur in den Staaten. In 45 Minuten klärt das CSI-Team aus Las Vegas jeden Mordfall. Der große Unterschied zu anderen Kriminalserien: Bei CSI steht nicht ein Ermittler im Mittelpunkt des Geschehens, sondern die Tatortarbeit. DNA-Analyse, Forensik, Toxikologie, Informationstechnologie, Palynologie, Anthropologie, Spurensicherung, Schusswaffenanalyse und noch Einiges

mehr werden als alles entscheidender Teil der kriminalistischen Arbeit dargestellt. Der klassische Ermittler, der Kriminalist, ist neben den CSI-Stars nur ein Statist. Es war nur eine Frage der Zeit bis aus der erfolgreichen Serie eine Ausstellung gemacht wurde. Was Millionen Menschen im Fernsehen verfolgen, sollen sie selbst nachvollziehen können. Jeder ein kleiner Gil Grissom oder eine Catherine Willows oder ein anderer des Teams aus Las Vegas oder New York.

Als einer unserer Landsleute die Ausstellung in den USA sah, holte er sie nach Wien und so erlebten wir am 29. November des Vorjahres die Europapremiere von „CSI: The Experience“.

Für 13 Euro und 50 Cent kann sich jeder in die bisher verborgene Welt der Tatortarbeit einweihen lassen. Der Start für die Besucher, zu 99,9% Laien, ist eine etwa 10 minütige Einschulung per Videowall. Wichtigster Satz bei diesem Briefing, den auch Profis beherzigen sollten: Was nicht im Tat-



Foto: Archiv

Nichts darf übersehen werden - jedes Detail kann zur Klärung einer Straftat beitragen

ortbericht steht, das hat es auch nicht gegeben.

Frisch geschult und mit einem CSI: Report bewaffnet, hat der Besucher nun die Möglichkeit aus drei Fällen zu wählen: Crash im Wohnzimmer, die Leiche im Hinterhof oder das Skelett in der Wüste.

Die Klärung des Falles startet mit der Besichtigung des Tatortes. In drei Kojen sind entsprechende Szenen nachgebaut. Im Fall Nummer 1 (Crash im Wohnzimmer) ist die Koje einem professionellen Tatortzimmer nicht unähnlich. Im Wohnzimmer steht ein demoliertes Auto, auf dessen Fahrersitz ein Toter sitzt. Ein blutiger Handabdruck am Motorraum und ein blutiger Schuhabdruck lassen erahnen, dass es kein „normaler“ Autounfall war. Dass ich in 35 Jahren Berufserfahrung derart klare Abdrücke bei keinem Tatort gesehen habe, steht auf einem anderen Papier. Jetzt heißt es die Gegebenheiten in eine Skizze des CSI: Reports einzutragen. Düstere Beleuchtung und Abstand hindern allerdings einige Dinge, die sich danach als wichtig herausstellen, wahrzunehmen. Auf zwei Meter Entfernung einen Blutfleck auf

einem schwarzen Polster zu erkennen ist ein Ding der Unmöglichkeit. Die düstere Atmosphäre ist lt. dem Betreiber bewusst gewählt um einen schaurigen Effekt zu erzielen. Na gut, die Ausstellung ist schließlich für Laien konzipiert und nicht für abgehärtete Profis. Nach der Tatortszenerie folgt ein Riesenfoto des Tatortes in dem bereits die wichtigen Stellen eingezeichnet sind. Um es den Besuchern leicht zu machen, steht gleich die Frage beim jeweiligen Beweismittel, also z.B. bei Fall Nummer 3 (Skelett in der Wüste): „Vergleiche ob die gefundene Schusswaffe auch die Tatwaffe ist.“ Nun, bei 10 Minuten Schulung kann man nicht mehr erwarten. Nach zwei Mal hinsehen erkennt nicht nur der Laie, dass sich Foto und Szene nur im Groben gleichen. Am Foto waren z.B. die blutbefleckten Polster orange und nicht schwarz, Blutflecken sind dort eben sichtbar. Ein Fehler, der, so versicherte man mir, ausgebessert wird. Es seien in kurzer Zeit keine orangefarbenen Polster aufzutreiben gewesen, so der Betreiber. Was soll's ist ja nur ein Spiel.

Jetzt heißt es ab ins Labor. Fingerabdrücke

können verglichen werden - kein Problem, die Auswahl ist gering, statt Millionen gibt es nur fünf. Die Samen am Skelett in der Wüste werden analysiert, die sichergestellten Haare werden einem Hund und nicht einem Menschen zugeordnet usw. usw. usw. Um das ganze interessanter zu machen, hat man Mikroskope, Schautafeln und ähnliches Material aufgebaut - für Laien sicher interessant. Auf Videowalls erklären die Schauspieler von CSI wie sich Blutstropfen verhalten oder anderes mehr. Der Gerichtsmediziner erklärt an Hand einer Puppe Näheres über die jeweilige Todesursache. Hier heißt es besonders aufpassen, denn zumindest im Fall 3 schließt er Selbstmord aus. Nicht unwichtig, denn die letzte Frage im Report lautet wie die Todesart ist – Mord, Selbstmord, natürlicher Tod oder Unfall. Gut vielleicht gilt eine Kugel im Kopf in Nevada als natürliche Todesursache, aber damit kommt man der Lösung näher. Unfall fällt auch aus, weil die Tatwaffe 1,6 km vom Toten entfernt lag – also Mord. Jetzt kommen die Verdächtigen ins Spiel, es sind fünf. Da die Exfrau einen Hund hat dessen Haare beim Toten gefunden wurden, ist die Lösung vorprogrammiert. Letzte Station ist die Abgabe des Reports beim Leiter des CSI Teams Gil Grissom. Die gestellten Fragen müssen auf einem Computer beantwortet werden und wer nicht ganz belämmert ist, hat den Mord geklärt. Tatsächlich, man braucht nicht einmal 45 Minuten, so geht das also.

Zu hoffen ist, dass die Ausstellung nicht von einem der vielen Polizeireformer besucht wird. 10 Minuten Schulung und 45 Minuten pro Mord, da könnte man doch weiteres Personal einsparen.

Ich habe es jetzt schriftlich, ich habe einen Mord geklärt und bin CSI-Ermittler, was ist dagegen ein Chefinspektor.

•Richard Benda

CSI:
THE EXPERIENCE
LÖSE SELBST DEN FALL

Mehr Infos unter
www.csivienna.at